

Schneemännern nebst Hirten aus Ton, Nussknackern aus Holz und Weihnachtsmännern aus allen denkbaren Materialien. Auch das Weihnachtsfest sollte Ausdruck der neuen Alexandrina Frobisher sein – schlicht, elegant und vollkommen autark.

Beim Gedanken an den Weihnachtsprunk der Vergangenheit seufzte Alex und tröstete sich damit, dass sie erst vor ein paar Tagen beobachtet hatte, wie Professor Andrews von nebenan einen mindestens zweieinhalb Meter hohen Christbaum über seinen schmalen, verschneiten Gartenweg schleppte. Der Baum bot jede Menge Platz für Engel, Sterne, Zinnsoldaten und dergleichen mehr, an denen sie sich morgen Abend beim Dinner sattsehen konnte. Es war wirklich nett, dass die Nachbarn sie eingeladen hatten, obwohl sie mit der Familie bisher nur ein paar typisch britische Floskeln ausgetauscht hatte wie »Scheußliches Wetter heute« oder »Was für ein herrlicher

Tag!«. Alexandrina hatte sich schon auf ein einsames Weihnachtsessen mit Hühnerbrust und Rosenkohl eingestellt. Seit ihre Eltern bei diesem schrecklichen Unfall ums Leben gekommen waren, hatte sie nur allzu viele Festtage allein verbracht, denn Geoffrey feierte natürlich stets mit seiner Frau.

»Nächstes Jahr, Liebling. Nächstes Jahr kann ich sie verlassen.«

Elender Lügner! Aber es geschah ihr recht, denn schließlich hatte sie dummerweise geglaubt, was sie glauben wollte, statt sich an die unwiderlegbaren Tatsachen zu halten.

Alexandrina saß auf dem Teppich vor dem offenen Kamin – würde die Wohnung ihr gehören, würde sie den Teppich rauswerfen, aber dazu hätte sie so verrückt sein müssen, die Wohnung zu kaufen. Nun stand sie auf und ging durch die Verbindungstür ins Esszimmer, um die Geschenke für ihre Nachbarn einzupacken. Aber zuerst würde sie sich ein Glas Wein

genehmigen. Sie nahm eine Flasche chilenischen Roten aus dem kleinen Gestell auf dem Sideboard – es hatte Vorteile, wenn man einige Jahre lang in der Londoner City unverschämt gut verdient hatte; so konnte sie sich die hervorragenden Weine leisten, die sie in der Zeit mit Geoffrey zu schätzen gelernt hatte. Dieser war ein Pinot Noir Reserve Las Brisas aus dem Jahr 2004 – eigentlich zu edel, um ihn allein zu trinken, aber schließlich war heute Heiligabend. Sie entkorkte die Flasche gekonnt und warf dabei einen Blick in den Spiegel über dem Sideboard. Nicht schlecht für Anfang dreißig. Der türkisblaue Pullover betonte ihr glänzendes braunes Haar. Alex schenkte sich ein Glas ein und prostete ihrem Spiegelbild zu. »Fröhliche Weihnachten, Alex! Du feierst Heiligabend allein, weil du es so gewollt hast!«

Dann machte sie sich an die Arbeit. Ein schöner, langer Abend lag vor ihr. Sie würde

Geschenke einpacken, kochen und essen. Sie überlegte kurz – ein Omelette, ja, und sich dazu noch ein Glas von diesem feinen Wein gönnen. Anschließend wollte sie lesen oder Musik hören oder vielleicht auch in einer der schönen alten Kirchen die Mitternachtsmette besuchen. Wie viele Metten hatte sie in den letzten Jahren versäumt, weil ja die Möglichkeit bestanden hatte, dass Geoffrey sich für eine Stunde freimachen konnte oder wenigstens anrief, um ihr frohe Weihnachten zu wünschen?

Heute Abend würde er nicht anrufen. Aber selbst wenn er es beabsichtigte, sie hatte London bereits verlassen, noch bevor er begriffen hatte, dass es ihr diesmal ernst war. Ihre neue Adresse und Telefonnummer kannte er nicht, und die wenigen guten Freunde, die ihr über die zehn langen Jahre ihrer Affäre treu geblieben waren, würden eher über glühende Kohlen gehen, als sie ihm zu verraten. Sie entschied sich für die Messe.

Alex stellte ihr Glas ab. Um ihr langes, glattes Haar zu einem Knoten zu schlingen, brauchte sie nicht einmal in den Spiegel zu blicken. Sie tat es gedankenlos, ohne zu ahnen, wie schön ihre Nackenpartie war.

*Trag dein Haar nicht so, sonst siehst du aus wie eine Bibliothekarin!*

*Ich mag Bibliothekarinnen, Geoffrey; ich habe überhaupt nichts gegen ihr Aussehen.*

Schon sechs volle Monate! Ich sollte wirklich nicht mehr an ihn denken, dachte Alex. Ich glaube, ich mache Skiurlaub in Norwegen, lerne einen tollen Skilehrer kennen, den ich in einer Blockhütte mit allem Komfort bei einem loderndem Feuer und vielen Flaschen von diesem Wein verführe.

Lachend widmete sie sich wieder ihren Geschenken. Gegen elf, als sie bereit zum Aufbruch war, zog sie ihren langen weißen Wollmantel über ihre alte Freizeithose und den hübschen Pullover. Da sie gern die oberen